

Übung: Ukiyo-e – Japanischer Farbholzschnitt im 19. Jahrhundert
 LV-Leiter: Dr. Johannes Wieninger
 Wintersemester 2019/20

Bijin-Gruppe

Die Schönheit im Farbdruck

Der Begriff Ukiyo-e bedeutet wörtlich "Bilder der fließenden Welt" und bezieht sich auf einen Stil des japanischen Holzschnittes aus der Edo-Zeit (1603-1868), der berühmte Schauspieler, schöne Frauen, romantische Landschaften und sogar erotische Szenen abbildet.¹

Eine der Hauptaufgaben jener Farbholzdrukke, insbesondere die der sogenannten Bijin-Darstellungen ist es das Auge des Betrachters zu erfreuen.

Bei dem Begriff Bijin handelt es sich um eine idealisierte Schönheit in Form einer eleganten und bemerkenswerten Frau, die dem zeitgenössischen Schönheitsideal entsprach. Jene Frauen stammten aus allen möglichen Gesellschaftsschichten – so wurden Oirans, Geishas, Verkäuferinnen oder gewöhnliche Bürgerfrauen dargestellt, die allerdings alle keine individuellen Züge realer Frauen aufwiesen und mit minutiösen Gegenständen, wie Kleidung, Frisur, Kosmetik und Schmuck ausgestattet waren.²

Ich werde mich in der folgenden Arbeit mit den bevorzugten und zeitgenössischen Erscheinungsbildern und den damit vorausgesetzten Anforderungen an eine schöne Frau in Japan des 19. Jahrhunderts befassen. Daraufhin werde ich die asiatische Wahrnehmung der westlichen Welt und zuletzt gehe ich auf die Begegnung mit dem Westen und die damit einhergehende Verwestlichung Ostasiens ein erläutern.

Auch wenn Schönheit im Auge des Betrachters liegt, lassen sich grundlegende Schönheitsideale einer Nation anhand der Kunst und der Literatur ableiten. Die Komponenten für die Bestimmung dieses angestrebten Leitbildes sind die Augen und Augenbrauen, der Mund und die Nase, die Haut und die Figur.

Im Japan des 19. Jahrhunderts nahmen die Augen eine der zentralsten Bedeutungen für die Betrachtung von Schönheit ein. Cho Kyo bezeichnet das Augen-Ideal in seinem Werk von 2012 „The



Abb. 1: Chōkōsai Eishō, Motozue des Daimonjiya (Serie: Wettbewerb der Schönheiten der Vergnügungsviertel), um 1795, Museum of Fine Arts, Boston.



Abb. 2: Kitagawa Utamaro, Empfangsraum im Yoshiwara (Serie: Zehn schöne Gesichter), 1797, Museum of Fine Arts, Boston.

search for the beautiful woman” als Suzushigena me - was übersetzt leuchtende Iris bedeutet. Dieser Terminus beschreibt weder Form noch Farbe, sondern den Eindruck, den die Augen bei dem Betrachter erwecken. So wurden klare Augen, die frei von Trübung waren, bevorzugt. Des Weiteren wurde bei Augen auf Größe, Bewegung und dem Verhältnis von schwarzen und weißen Teilen geachtet. (Abb. 1)

Schmale Augen wurden mit einem zarten Wesen gleichgesetzt, während große Augen, wie bereits in der Antike, mit Vulgarität und in dem Zusammenhang mit Prostitution verbunden wurden. Genauso galten bewegliche Augen mit deutlich erkennbarem Schwarz und Weiß-Anteil als ein Zeichen für Intelligenz, wohingegen Augen ohne Bewegung mit vorwiegend Weiß oder Schwarz mit

¹ Smith, 1988, S. 7 ff.

² Epprecht, 2012, S. 7-9.

Dummheit impliziert wurden.³ Heutige moderne Schönheitsideale wie die doppelten Augenlider und eine runde Augenform wurden in Edo-Japan nicht beachtet.

Ein weiterer wichtiger Aspekt für das damalige Schönheitsideal waren die Augenbrauen. Angestrebt wurden dünne Augenbrauen mit einem leichten Bogen, die an die Fühler von Motten erinnerten.⁴

(Abb. 2) Schon in China in der frühen Han-Zeit rasierten Frauen, aber auch Männer, sich die Augenbrauen ab, um sie mit einer pulverisierten Tinte nachzumalen. Anfangs wurde dafür die Asche verbrannter Reiskörner vermischt mit Lampenruß verwendet, bis in der Heian-Zeit Konezumi entwickelt wurde, was aus Rouge, Lampenruß, Blattgold und Extrakt der Dreimasterblume bestand und spätestens in der Edo-Zeit nahezu jeden Toilettentisch schmückte. Da auch eine hohe Stirn als Schönheitsideal galt, wurden Frauen die Stirnhaare ausrasiert und die gemalten Augenbrauen höher als die natürlichen gesetzt. Heute werden in Japan durch den Einfluss von westlichen Berühmtheiten, wie Cara Delevigne, dickere Augenbrauen bevorzugt und hohe Stirne durch Ponys kaschiert.⁵

Durch die kulturelle Prägung Japans durch China wurden in beiden Ländern ähnliche ästhetische Vorstellungen bei Augen und Augenbrauen angestrebt. Allerdings gibt es auch gravierende Unterschiede in der Vorstellung von Schönheit in Edo Japan und Qing China:

Während jungen Mädchen in China durch das Knochenbrechen und anschließende Abbinden der Füße diese verkleinert wurden, wurde in Japan das Zähneschwärzen (Abb. 3), das vermutlich aus Südostasien oder Polynesien stammte zu einem Schönheitssymbol. Geschwärzte Zähne waren ein Zeichen der ehelichen Treue zum Partner und zeigten, dass die Frau verlobt oder verheiratet war, denn die benötigten Utensilien bekam sie bei der Aussteuer. Die Praxis des Zähneschwärzens entstand in der Heian-Zeit und reichte vereinzelt sogar bis ins 20. Jahrhundert. Zum Färben der Zähne wurden Eisenspäne in Reiswein oder Tee fermentiert und anschließend mit einem Pinsel und einem Haftpulver aufgetragen. In Japan steht die Farbe Schwarz, auf japanisch Kuro, für Unterwerfung und Treue. Denn Schwarz wird mit der Vorstellung von der Nacht nach Sonnenuntergang verbunden und ist somit dem Tag unterworfen und gleichzeitig untrennbar mit ihm verbunden. Die Vorliebe verschwand langsam als die westliche Welt Japan mit ihrem barbarisch geprägten Denken über diese Prozedur beeinflusste und letztendlich als Kaiserin Shōken 1873 öffentlich mit weißen Zähnen auftrat. Seitdem entwickelte sich der Trend immer mehr zu den weißen und geraden Zähnen, die wir aus dem heutigen Japan kennen.⁶

Allgemein wurden Nasen und Münder weniger Bedeutung zugeschrieben. Doch aus unzähligen

Ukiyoe-Darstellungen (Abb. 4) lässt sich erkennen, dass kleine Münder favorisiert wurden und diese zur Betonung häufig rot gefärbt wurden. Für die Zeichnung von Nasen wurde generell wenig Tinte verwendet, denn es wurde nur die Kontur gezeichnet. Daraus lässt sich schließen, dass gerade und lange Nasen bevorzugt wurden,



Abb. 3: Kitagawa Utamaro, Zähneschwärzen (Serie: Zehn Typen in der physiognomischen Studie der Frau), 1802-1803, Museum of Fine Arts, Boston.



Abb. 4: Torii Kiyomine, Frau malt ihre Lippen (Serie: Azuma Nishiki Bijin Awase), 1804-1810, The British Museum, London.



Abb. 5: Toyohara Chikanobu, Schönheit mit Spiegel, 1897, o.A., o.A..

³ Kyo, 2012, S. 15-19.

⁴ Kyo 2012, S.20.

⁵ Schönheitsideale und Schönheitspflege in Japan, https://www.dus.emb-japan.go.jp/profile/deutsch/japan_forum/jf_2003/2003_02_schoenheit.htm, 05.02.2020.

⁶ Miller 2006, S. 48.

was sich auch aus Schriften der Heian Zeit bestätigt.⁷ Heute gelten kleine und schmale Nasen als besonders begehrenswert, denn diese lassen die Augen größer wirken und ergeben ein süßeres bzw. kawaiies Erscheinungsbild.

Einen Trend, den wir noch aus dem heutigen Asien kennen, ist der angestrebte helle Teint der Haut. (Abb. 5) Genau wie heute repräsentierte bereits in Edo Japan eine weiße Hautfarbe Schönheit und wurde durch die Benutzung von weißem Puder verstärkt. Der Puder bestand anfangs aus gestampftem und zerkleinertem Reis mit Kaolin. Doch ab dem 7. Jahrhundert wurde eine chinesische Pulvermischung, bestehend aus Kupferchlorid und weißem Blei in Japan bevorzugt. Bis in den 1870er Jahren die Giftigkeit dieses Produktes erkannt wurde, wurde es auf dem Gesicht, den Armen und dem Nacken aufgetragen. Letzterem wurde in Japan eine besondere erotische Wirkung zugesprochen und gerne mit einem weitem Kimono-Kragen betont.⁸ Die bevorzugte weißliche Haut lässt sich damit erklären, dass sie eine symbolische Bedeutung mit sich trug und zwar das Nichtausführen von körperlicher Arbeit im Freien und ein seltenes Verlassen des Hauses. Des Weiteren verband man mit einem helleren Teint den Eindruck von Sauberkeit.⁹ Diese Denkweise, die bereits im antiken Griechenland bestand, scheint immer noch das zeitgenössische Ideal zu bestimmen. In der Film-, Musik- und Modeindustrie dominieren hell-häutigere Frauen nicht nur den Markt in Japan, sondern fast auf der ganzen Welt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt zu der Betrachtung von Schönheitsidealen ist der Körperbau. In Japan galt seit der Heian-Zeit eine füllige Figur als attraktiv, da sie Wohlstand und Zufriedenheit symbolisierte. Mit dem Ausklang des 12. Jahrhunderts und dem Einfluss der Tang Dynastie aus China wandelte sich das Ideal und schlanke, gestreckte Figuren gewannen an Beliebtheit. Besonders angestrebt bei Damen wurden sogenannte Weiden Taillen, die auf japanisch Koshi heißen.¹⁰ In den Ukiyoes zeigt sich dieses Ideal in den sehr schmal gemalten Taillen, einem zarten Körper und hängenden Schultern. Die Größe des Kopfes steht in einem Verhältnis von eins zu acht zu der Größe des Körpers. (Abb. 6) Weibliche Geschlechtsmerkmale, beispielsweise Brüste, wurden weder in Schriften noch Holzschnitten thematisiert.¹¹ Dies hing mit den konfuzianischen Einflüssen zusammen,



Abb. 6: Kikugawa Eizan, Zwei Frauen mit Laterne (Serie: Moderne Schönheiten im Vergleich zu Blumen), 1808, Museum of Fine Arts, Boston.

die Japan immer noch bestimmten. Im heutigen Japan gibt es zwei favorisierte Körpertypen: Einmal den der schlanken, zierlichen Frau und den der sogenannten Sanduhr, die sich durch große Brüste, eine schmale Taille und einem breitem Becken auszeichnet.¹²

Die westliche Welt beeinflusste ab Mitte des 19. Jahrhundert das Schönheitsbild Japans immer mehr. Dabei unterschieden sich in früheren Epochen die verschiedenen Kulturen stark durch ihre Auffassung von Ästhetik. Europäer erschienen den Südasiern hässlich und grotesk. In der Literatur beschrieben sie westliche Menschen als tierartige Wesen mit japsis grünen Augen und roten Bärten, mit tief geformten Gesichtern und langen Nasen. Der durch den Opiumkrieg bedingte Machtwechsel änderte die Ansicht der Europäer in Asien und nach der Anerkennung der Übermacht des Westens wurde deren Erscheinungsbild, vor allem ab dem Zwanzigsten Jahrhundert, zu einem angestrebten Symbol der Schönheit.¹³

Durch die Öffnung Südasiens strömten westliche Frisuren, Make-up und Bekleidungstrends nach Japan und änderten allmählich die Ästhetik der

⁷ Kyo 2012, S. 160-161.

⁸ Schönheitsideale und Schönheitspflege in Japan, https://www.dus.emb-japan.go.jp/profile/deutsch/japan_forum/jf_2003/2003_02_schoenheit.htm, 05.02.2020.

⁹ Kyo 2012, S. 26-28.

¹⁰ Kyo 2012, S. 22.

¹¹ Kyo 2012, S. 149-151.

¹² The Eight Standards of Japanese Beauty, <https://www.thejapanguy.com/japanese-beauty-standards/>, 02.02.2020.

¹³ Kyo 2012, S. 4.

modernen Frau. Gleichzeitig verdrängten europäische Kosmetikprodukte die traditionellen Schminktraditionen der Edo Zeit, wie zum Beispiel das Zähneschwärzen.

Der Maler Okada Saburosuke, der von 1869 bis 1939 lebte, galt als einer der wichtigsten Vorreiter der modernen, japanischen Frau. Durch seinen 1908 mitorganisierten und landesweiten Foto-



Abb. 7: Okada Saburosuke, Frau mit dem Diamantring, 1908, Pola Museum of Art, Japan.

Schönheitswettbewerb prägte er Japan mit seiner gemalten Werbekampagne „Frau mit dem Diamantring“. (Abb. 7) Das Bild zeigt die damalige, auf einmal westlich geprägte Auffassung der idealen Schönheit. Von nun an zierten Okadas Schönheitsvorstellungen die Titelseiten und Plakate, die durch neue Drucktechniken immer mehr Menschen erreichten und revolutionierten so das gesamte Schönheitsideal Japans. Nicht zuletzt durch das Entstehen von Kaufhäusern, dem Wirtschaftsboom nach dem ersten Weltkrieg und dem Kanto-Erdbeben von 1923 entstand eine komplette Ausrichtung nach westlichen Vorbildern.¹⁴

Heutige Titelseiten von Modezeitschriften, wie beispielweise der japanischen Vogue, zeigen, dass durch die immer weiter schreitende Globalisierung und der damit einhergehenden Verwestlichung Südostasiens die eben beschriebenen Schönheitsideale in Vergessenheit geraten sind.

Das Streben nach großen Augen, bevorzugt mit Doppellidern, vollen Lippen einer kleinen Nase und heller Haut besteht weiterhin im modernen Japan, wenn nicht sogar in ganz Asien.

¹⁴Japan's modern beauty, <https://www.polamuseum.or.jp/english/exhibition/japans-modern-beauty/>, 02.02.2020.

Literaturverzeichnis

Andrea Marks, Die Entwicklung von Bijinga bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Katharina Epprecht (Hg.), Die Schönheit des Augenblicks. Frauen im japanischen Holzdruck (Kat. Ausst., Museum Rietberg Zürich, Zürich 2012), Zürich 2012, S. 10-18.

Cho Kyo, The Search for the Beautiful Woman. A Cultural History of Japanese and Chinese Beauty (Tokio 2001), übersetzt aus dem Japanischen von Kyoko Selden, Lanham u.a. 2012.

Laura Miller, Beauty Up. Exploring Contemporary Japanese Body Aesthetics, Kalifornien 2006.

Lawrence Smith, Ukiyoe: Images of unknown Japan, London, 1988.

Schönheitsideale und Schönheitspflege in Japan, https://www.dus.emb-japan.go.jp/profile/deutsch/japan_forum/jf_2003/2003_02_schoenheit.htm, 05.02.2020.

Japan's modern beauty, <https://www.polamuseum.or.jp/english/exhibition/japans-modern-beauty/>, 02.02.2020.

The Eight Standards of Japanese Beauty, <https://www.thejapanguy.com/japanese-beauty-standards/>, 02.02.2020.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: Onlinedatenbank, Museum of Fine Arts, Boston
URL: <https://www.mfa.org/collections/object/214179>, 17.02.2020.

Abbildung 2: Onlinedatenbank, Museum of Fine Arts, Boston
URL: <https://www.mfa.org/collections/object/234109>, 17.02.2020.

Abbildung 3: Onlinedatenbank, Museum of Fine Arts, Boston
URL: <https://www.mfa.org/collections/object/200017>, 17.02.2020.

Abbildung 4: Onlinedatenbank, The British Museum, London
URL: https://research.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=786015&partId=1, 17.02.2020.

Abbildung 5: Onlinedatenbank, ukiyo-e.org
URL: <https://ukiyo-e.org/image/artelino/18143g1>, 17.02.2020.

Abbildung 6: Onlinedatenbank, Museum of Fine Arts, Boston
URL: <https://www.mfa.org/collections/object/216777>, 17.02.2020.

Abbildung 7: Onlinedatenbank, Pola Museum of Art, Japan
URL: <https://www.polamuseum.or.jp/english/collection/artist/Okada%20Saburosukey/>, 17.02.2020.